

**Schriftleitung
und Verwaltung:**
Hermannstadt, Seltauer-
gasse 23.
Postparafische Nr. 1305.
Fernsprecher:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
ohne Zustellung ins
Haus monatlich K 2.40
vierteljährlich K 7.—;
mit Zustellung monat-
lich K 2.80, vierfel-
jährlich K 8.40;
mit Postverendung:
für das Inland:
monatlich K 3.10,
vierteljährlich 9 K;
Einzeln Nummer 12 H.

Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

**Bezugsbestellungen
und Anzeigen**
übernimmt außer der
Hauptstelle
Seltauergasse 23 jeder
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet
beim jedesmaligen
Einrücken 14 Heller.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachsch.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13351

Hermannstadt, Donnerstag 13. September 1917

44. Jahrgang

Wohin steuern wir?

II.

(Dr. H. D. R.) Zur Lösung der Gegensätze in Desterreich sind schon seit Jahrzehnten drei Lösungen zur Erörterung gestellt. Der eine Vorschlag sieht eine verwaltungsrechtliche Zweiteilung in Böhmen vor, ähnlich wie sie jetzt durch die deutsche Verwaltung in Belgien zwischen Flandern und Wallonien durchgeführt wird. Die Vertreter des Gedankens der nationalen Autonomie fordern die Ausdehnung des Mährisch-Bukowinaer Systems der nationalen Kataster auf alle Kronländer mit Anwendung auf alle kultur- und wirtschaftspolitischen Fragen. Dies scheint gegenwärtig auch der Standpunkt der österreichischen Regierung zu sein. Der dritte Weg ist der von der Entente und allen nichtdeutschen Völkern Desterreichs vertretene: der Teilung in ein Königreich Böhmen, das Böhmen, Mähren, Schlesien und die ungarländische Slowakei umfaßt, weiter in Polen, Ukraine, Rumänien, Südslavien und ein kleines Deutsch-Desterreich. Die Gedankengänge, die mit dieser dritten Lösungsmöglichkeit zusammenhängen, sind uns so wenig geläufig, daß wir leicht annehmen, es handle sich um reine Utopie. Leider ist dem durchaus nicht so. Der neue Kurs in Desterreich hat Kräfte frei gemacht, die wohl überhaupt nicht mehr zu händigen sind. Desterreich, und vor allem das Deutschtum in Desterreich, stehen in der größten Krise, die es je durchgemacht hat. Die deutschen Parteien verstehen die Autonomie im Sinne der Selbstverwaltung der nationalen und kulturellen Lebensäußerungen der Völker im Rahmen des einheitlichen Gesamtstaates, als Funktionen der Gesamtstaatsverwaltung. Diese Deutung lehnen die nichtdeutschen Völker entschieden ab. Sie fordern die völkische Staatlichkeit mit möglichst vielen Attributen der Souveränität und anerkennen die Gemeinshaft nur in der Form des Bündnisses mit den anderen völkischen Staatlichkeiten. Im Wesen des Bündnisses aber liegt das Recht der Lösung des Bundesverhältnisses; die Monarchie wird so zum Staate auf Kündigung.

Hinter diesem Streben der nichtdeutschen Parteien nach dem Bundesstaat steht der feste Wille ihrer Völker. Tschechen, Südslaven, Ruthenen und Rumänen haben diese Forderung vom ersten Tage der Parlamentsöffnung auf das entscheidendste vertreten. Erst am letzten Mittwoch hat der Obmann des tschechischen Verbandes, Abgeordneter Stanek, erklärt, das Endziel aller Nichtdeutschen in der Monarchie sei die Errichtung eines Bundesstaates; die Tschechen aber würden keine Regierung unterstützen, die die Verwirklichung dieses Gedankens nicht in ihr Programm aufnehme. Die Südslaven breiten ihre Agitation gleichmäßig auch auf Bosnien und Kroatien aus. Erst vor zwei Wochen haben ihre Führer, Korosec und Krec, in Sarajevo und Agram Verhandlungen gepflogen. Die Regierung steht diesen Umtrieben vollständig untätig gegenüber. Ministerpräsident Dr. Seidler hat bei den Versuchen zur Parlamentarisierung des Kabinetts dem Südslavenführer Dr. Korosec sogar eine Portefeuille angetragen und bei der Umbildung der Regierung den Trialisten Dr. Jolger zum Minister gemacht. Daß zu einer so schweren Krisenzeit ausschließlich Bureaokraten die Regierung in Händen haben, müßte geradezu herausfordernd wirken, wenn man nicht

die „Beruhigung“ hätte, daß Graf Czernin als Kanzler des Reiches auch die Geschicke Desterreichs leitet. Wenn sich nicht ganz Ausergewöhnliches ereignet und der jetzige Minister des Aeußern noch lange am Ruder bleibt, wird es tatsächlich noch zu der Errichtung des Bundesstaates kommen. Das ist das einzige, was man in Desterreich gegenwärtig als sicher annehmen kann.

Sollte der Bundesstaat auch nach Ungarn herübergreifen? Die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes hatte jedenfalls die Bestimmung dazu. Dadurch aber, daß die Schaffung dieser Reform den chauvinistischsten magyarischen Parteien anvertraut ist, wird sie wohl die von Czernin erwartete Wirkung nicht haben. Umso angenehmer muß dem Minister des Aeußern der Uebereifer der ungarischen Regierung in der Frage der Verstaatlichung der romantischen Schulen im Dienste der Erweckung der Nationalitäten in Ungarn sein. Die Hauptsache ist ihm wohl die Erreichung des Zieles; daß dazu so verschiedene Mittel, wie die Amnestie in Desterreich und die Verstaatlichung von Nationalitätenschulen in Ungarn angewandt werden, ist ihm gleichgültig. Idealerweise Graf Czernin in die leitenden Stellen nach Möglichkeit überall nur solche Männer gelangen zu lassen, die er zu seinen Werkzeugen machen kann. Deshalb kam in Desterreich Dr. Seidler, in Ungarn Graf Esterhazy und deshalb mußte Tisa gehen und durfte Andrássy nicht kommen. Dr. Wekerle und die einsichtigen Führer der magyarischen Parteien werden dem Minister aber noch manche Schwierigkeiten bereiten. Zunächst macht er jedenfalls noch mit dem Grafen Karolyi auswärtige Politik. Das uneingeschränkte Lob, das dem Grafen Czernin von diesem Führer der Unabhängigkeitspartei gespendet wurde, muß uns nachdenklich machen.

Eine weitere Ergänzung des Bildes von den interpolitischen Plänen des Ministers des Aeußern bildet die Polenfrage. Graf Czernin hat den letzten Meldungen nach seine Anschauungen über die Verwirklichung der Selbständigkeit des polnischen Staates trotz der großen Gegnerschaft, die heute in Deutschland gegen sie besteht, in Berlin durchgesetzt. Warum hat der Minister des Aeußern, dem das Schicksal der Polen so sehr am Herzen liegt, bisher aber noch kein Wort über die Sonderstellung Galiziens verloren? Sie wurde doch ebenfalls in der Kundgebung vom 5. November 1916 versprochen. Offenbar paßt ihm die Belassung des ruthenischen Ostgaliziens bei Galizien nicht in seine Pläne von der „nationalen Autonomie“ oder dem Bundesstaat.

Es ist dem Grafen Czernin leider gelungen, die Verhältnisse in unserer Monarchie vollständig auf den Kopf zu stellen und all die Schlagworte restlos zu übernehmen, die die Entente zu unserer moralischen Niederringung erdacht hat. Das Gift, das er unserem Staatskörper zugeführt hat, ist ihm geglückt, zum Teil auch Deutschland einzuträufeln. Wer die Ereignisse verfolgt hat, weiß, wie verlässlich, ja fast möchte man sagen, radikal die Haltung der Zentrums Partei noch in der letzten Dezemberdebatte des deutschen Reichstages war. Ihr Führer, der jetzige preussische Justizminister Dr. Spahn, hat damals für Russland und Belgien Worte gefunden, die sogar im nationalliberalen Lager allgemeine Zustimmung fanden. Er war schärfer als Bethmann im Februar 1916. Vor zwei Monaten aber stürzte der

Zentrumsabgeordnete Erzberger den Kanzler und setzte die bekannte Friedensentschließung im Reichstag durch. Es scheint fast, als ob zu Erzberger auch der geheime Kanal führt, der von den mächtigen klerikalen Kreisen in Wien nach allen Richtungen ausgeht. Nach langem Sträuben steht heute die deutsche Reichsregierung fast dort, wo Graf Czernin seit Beginn seiner Regierungstätigkeit steht. Auch in der Polenfrage hat nach den halbamtlichen Mitteilungen der letzten Woche unser Minister des Aeußern über Deutschland den Sieg davongetragen. Die Selbständigkeit unserer Staatsleitung zwingt die Bundesgenossen schon in vielem zur Unterordnung.

Bisher vertrat unser auswärtiges Amt die Ansicht, daß der Bestand unserer Monarchie nur im engsten Bündnis mit einem starken Deutschland gesichert sei, dem natürlich auch die Führung zufallen müßte. Das Streben des Grafen Czernin scheint aber dahin zu gehen, durch seine „Selbständigkeit“ nach allen Richtungen hin „lieb Kind“ zu spielen und so einen möglichst baldigen Friedensschluß herbeizuführen. Bleibt der Zusammenhang mit Deutschland dabei nicht so enge, wie er bisher war, und sichert der Frieden ihm nicht seine volle wirtschaftliche und politische Entwicklungsfähigkeit, so könnte unsere Monarchie leicht zum Freiwild werden, das ausschließlich von der Gnade seiner Nachbarn abhängig wäre. Die heutige Phase der russischen Umwälzung beweist uns schon, daß die panslawistischen Absichten Russlands durch die Revolution durchaus nicht endgiltig ausgeschaltet wurden und vielleicht noch während dieses Krieges in gesteigertem Maße in Vordergrund treten. Die einzige Kriegsfrucht bliebe dann die Voderung unseres Verhältnisses zu Deutschland und die Umwandlung der Monarchie in einen für uns alle gefährlichen slavischen Bundesstaat. Gerade jetzt im letzten Abschnitt des Krieges aber brauchen wir unbedingte Einigkeit in Kriegführung und Politik. Das Durchhalten auf der letzten Strecke des Rennens verleiht nach der alten englischen Sportregel allein den Sieg. Jede Uneinigkeit und Unsicherheit setzt den Erfolg des ganzen großen Krieges aufs Spiel.

Graf Czernin geht seine eigenen Wege. Er wird wissen, wohin er steuert. Wissen es auch andere?

Politische und Kriegsübersicht.

Ungarn. Aus der Programmrede des neuen Ministerpräsidenten geht hervor, daß er das Wahlrechtsprogramm seines Vorgängers und vor allem die mit dem Wahlrechtsblock getroffenen Vereinbarungen in vollem Umfang übernimmt. Aus dem uns vorliegenden telegraphischen Bericht ist nicht zu ersehen, worin die mit soviel Geheimnistuerei angekündigte Zauberformel besteht, die Dr. Wekerle mit einem Schlage die Mehrheit im Parlament verschaffen soll. Wir finden in den Ausführungen des Ministerpräsidenten zwar die Betonung der Absicht, die Wahlrechtsvorlage durch den gegenwärtigen Reichstag erledigen zu lassen, gleichzeitig aber auch die sehr energische Betonung dessen, daß die Regierung vom König die Vollmacht zur eventuellen Auflösung des Abgeordnetenhauses erhalten habe. Man kann allerdings auch annehmen, daß dieser energische Ton Dr. Wekerles nur eine

Beschwichtigung der einzelnen beunruhigten Gruppen der Regierungsparteien, so besonders der Partei des Grafen Karolyi beabsichtigt.

Tatsächlich geht aus dem Bericht über die Parteiberatung der Karolyipartei hervor, daß Minister Graf Batthyany alle Ueberredungskunst hat aufwenden müssen, um die Bedenken eines Teiles seiner Anhänger Dr. Welerle gegenüber zu zerstreuen. Ueber das Wahlrecht selbst hat der Ministerpräsident — dem telegraphischen Bericht nach — keine näheren Äußerungen getan. Dr. Welerle scheint die Absicht zu haben, mit der Arbeitspartei erst in Verhandlungen einzutreten, wenn die Wahlrechtsvorlage fertiggestellt ist. Ueber die Verordnungen des Grafen Apponyi hat der Ministerpräsident nur eine sehr allgemein gehaltene Äußerung getan, die jedenfalls die Grundlage zu Verhandlungen zwischen der Regierung und dem rumänischen Episkopat bilden kann. Was er über die Durchführung des Nationalitätengesetzes gesagt hat, ist dem telegraphischen Bericht infolge Verkümmelung leider nicht zu entnehmen. In der Ausgleichsfrage vertritt Dr. Welerle ebenfalls ganz den Standpunkt des Grafen Esterhazy. Die Vorbehalte der Unabhängigkeitspartei sind ebenfalls unverändert.

Am 17. d. M. werden in Wien im Ministerium des Äußern die handelspolitischen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Regierungen beider Staaten der Monarchie und des Deutschen Reiches wieder aufgenommen werden. An diesen Beratungen wird Finanzminister Dr. Gustav Graf bereits wieder als Chef der wirtschaftspolitischen Abteilung des Ministeriums des Äußern teilnehmen. Dr. Gustav Graf wird demnach in den nächsten Tagen das Portefeuille des Finanzministers zurücklegen. Ministerpräsident Dr. Alexander Welerle wird vorläufig auch das Finanzportefeuille übernehmen und dessen Geschäfte führen, bis der Gouverneur der österreichisch-ungarischen Bank Dr. Alexander Popowics in die Lage kommt, dieses Portefeuille für das er ausersehen ist, zu übernehmen.

Der „Nz Est“ bringt eine ausführliche Erörterung der Frage der Errichtung einer selbständigen ungarischen Armee. Er meint, anfangs habe man nur an die Einführung der magyarischen Dienstsprache, dann auch an die der Kommandosprache gedacht. In letzter Zeit sei man in maßgebenden Kreisen zu dem Entschlusse gekommen, den ungarischen Teil der gemeinsamen Armee mit magyarischer Kommandosprache vollständig selbständig zu machen u. mit der ungarischen Landwehr zu verschmelzen. Nur der Generalstab solle mit der österreichischen Armee gemeinsam bleiben. Der König soll — nach der Information des „Nz Est“ — seine grundsätzliche Zustimmung zu den Reformplänen gegeben haben, doch sei der Zeitpunkt ihrer Verwirklichung noch unbestimmt. Nur ein kleiner Teil der Neuerungen soll schon in nächster Zeit durchgeführt werden.

Oesterreich. In einer Unterredung des vor kurzem in Sarajevo weilenden Obmannes des Südslavischen Klubs Abg. Dr. Korosec mit dem Schriftleiter des dortigen kroatischen Organs „Hrvatski Dnevnik“ über das neue Kabinett Seidler äußerte sich Dr. Korosec: Wir Slaven können nicht anders vorgehen, als mit der strengsten Opposition. Selbst wenn Dr. Seidler in sein Kabinett lauter Slaven berufen hätte, könnten wir das verlaulbare Programm nicht unterzeichnen. Die nationale Autonomie — das ist zu wenig. Unser Programm ist unsere Deklaration vom 30. Mai. Es ist nicht schwer zu erraten, welchen Standpunkt der Südslavische Klub einnehmen muß.

Deutschland. Unter der Ueberschrift „Ein Aufruf zur Sammlung der Geister“ veröffentlicht die „Tägl. Rundschau“ eine gemeinsame Kundgebung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg und des Großadmirals v. Tirpitz, worin es heißt: „Wie vor hundert Jahren zur Zeit der Befreiungskriege, ergeht auch jetzt wieder aus Ostpreußen der Ruf zur Sammlung aller vaterländischen Kräfte von ganz Deutschland. Das Vaterland ist in Gefahr. Der an uns ergangenen Aufforderung zur Führung der deutschen Vaterlandspartei folgen wir im vollen Bewußtsein des Ernstes der Stunde. Der Feind, voran Präsident Wilson, baut auf die deutsche Kurzsichtigkeit und hofft, mit ihrer Hilfe den Sieg zu erschleichen. Sie sollen sich

täuschen. Die Kriegslage ist gut, die Ernährungsschwierigkeiten können und werden wir überwinden. Zu glauben, wir könnten auf dem von der Reichstagsmehrheit jetzt eingeschlagenen Wege dem von allen ersehnten Frieden näherkommen, wäre verhängnisvoller Irrtum.“ Der Aufruf fordert zum Anschluß an die deutsche Vaterlandspartei auf, damit aller Welt bewiesen werde, daß Deutschland sich durch niemand und nichts vom festen Siegeswillen abbringen läßt. Der Sieg muß der Lohn sein, kein Hungerfrieden, sondern ein Frieden, der uns freie Entwicklung und neue Blüte sichert.

Reichskanzler Dr. Michaelis hat den Hauptschriftleiter des „Stuttgarter Neuen Tagblattes“ empfangen und ihm auf die Frage, ob und in welcher Form und wann die preussische Wahlrechtsvorlage eingebracht werden würde, erklärt, daß dies zu Beginn der nächsten Tagung des preussischen Landtages geschehen werde. Ueber den Inhalt der Vorlage äußerte sich der Reichskanzler nicht. Er sagte nur, sie werde beherrscht sein von dem Geiste des Reichstagswahlrechts. Elsaß-Lothringen sei augenblicklich der Gegenstand lebhafter Arbeit. Dabei sei noch nicht entschieden, ob die Teilung des Landes oder die Umbildung zu einem selbständigen Bundesstaat das Ergebnis sein werde.

Der U-Bootkrieg. Das „Wolff Bureau“ meldet: Nach den vorliegenden Zeitungsnachrichten äußerte sich der englische Premierminister Lloyd George in einer Versammlung in Birkenhead wie folgt: „Die deutschen Staatsleute und die deutsche Presse geben sich viel Mühe, das deutsche Volk von der Ungenauigkeit meiner Zahlen zu überzeugen, die ich im Unterhause über die Unterseebootverluste und namentlich die Anstrengungen, sie zu ersetzen, abgab. Die bloße Tatsache, daß sie sich mit diesen Zahlen so eifrig beschäftigten, ist ein genügender Beweis, daß durch sie die deutschen Hoffnungen vernichtet werden. Gestern abend sah ich die Zahlen vom Auswärtigen Amt, die von der deutschen Agentur veröffentlicht wurden. Sie sind weit von der Wahrheit entfernt. Die Verluste sind sicher groß und unheilvoll genug, aber die Zahlen, die ich im Unterhause gab, sind zutreffend.“ Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral v. Capelle, sagte mit Bezug hierauf folgendes: „Die Rede Lloyd Georges, die den Versuch macht, die deutschen Zahlenangaben zu misshandeln und damit Beunruhigung und Zweifel auch in das deutsche Volk zu tragen, ist, soweit sie sich mit unserem Unterseebootkrieg beschäftigt, ein gekünsteltes Operieren mit Zahlen. Je nachdem es Lloyd George in seiner Beweisführung paßt, führt er die Verluste als Nettoverluste oder als Bruttoverluste an, wobei er dann noch je nach dem Bedürfnis Bruttoregister-tonnen oder Netto-register-tonnen für seine Rechnungskunststücke in Anwendung bringt. Es wird hiemit nochmals festgestellt, daß die Veröffentlichungen des deutschen Admiralsstabes vollst. durch die halbamtlichen Auslassungen in den „Times“ vom 4. August auch von englischer Seite Bestätigung fanden. Lloyd George muß daher, wenn man seinen Worten auch nur den geringsten Glauben beimessen soll, nachweise erbringen, daß die amtlichen, von den deutschen Marinebehörden veröffentlichten Verlustziffern, die stets in Bruttoregister-tonnen gegeben wurden, nicht den Tatsachen entsprechen, wozu noch zu bemerken ist, daß die deutschen Zahlen Mindestzahlen sind. Kann Lloyd George diese, von deutscher Seite veröffentlichten Zahlen nicht widerlegen, so fallen alle seine Schlussfolgerungen in nichts zusammen.“

Die Umwälzung in Rußland. Der Kampf zwischen Kornilow und Kerenski geht weiter. Der Ministerpräsident scheint die schärfsten Maßregeln gegen Kornilow treffen zu wollen. Wie die „Petersburger Telegraphenagentur“ mitteilt, hat sich bisher nur die Südoftarmee dem abgesetzten Generalissimus angeschlossen. Die Ententeregierungen scheinen vorläufig noch Kerenski zu unterstützen, doch ist auch über deren Stellungnahme bei dem allgemeinen Durcheinander, das jetzt herrscht, noch nichts endgiltiges bekannt. In Petersburg soll nach Blättermeldungen die Bildung eines Direktoriums vorgenommen werden, dem außer Kerenski noch Nekrasow, Skobelew, Savinko und Tereschtschenko angehören dürften. Jedenfalls ist Kerenski jetzt auf die Unterstützung

der Kadetten unbedingt angewiesen. Da ist es interessant, daß Kornilow zu seinem Spezialgandien bei Kerenski den rechtsstehenden Kadetten Dvow auserwählt hat. Dies gibt gleichzeitig einen Wink über die treibenden Kräfte, die hinter Kornilow stehen, obwohl die provisorische Regierung ja zum Teil auch aus Kadetten besteht und angeblich den Kampf gegen Kornilow begonnen hat. Dies erklärt sich aus dem Doppelspiel Kornilows und seiner Hintermänner.

Generalstabsberichte.

Unter Generalstabsberichten.

Budapest, 12. Sept. Westlicher Kriegsschauplatz: Russen und Rumänen griffen die Höhen westlich von Dena zu wiederholten Malen heftig an. Ihre Anstürme brachen meist schon unter unserem Feuer zusammen. Einmal wurden sie durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Laufe des gestrigen Tages kam es nur an den Hängen des Monte San Gabriele zu heftigeren Kämpfen, die für uns günstig verliefen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz: Südöstlich von Berat wurden italienische Abteilungen durch unsere Vortruppen über den oberen Dcum zurückgetrieben. Bei Pogradec am Ochridasee wichen unsere Kräfte dem Druck des überlegenen Gegners aus.

Der Chef des Generalstabs.

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 12. September. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: In mehreren Abschnitten an der flandrischen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuerstätigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf, vielfach kam es zu Zusammenstoßen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltsamen Erkundungen beiderseits der Straße Somme-Py-Souain in der Champagne vor; sie wurden durch Feuer und im Nachkampf zurückgetrieben. Gefangene blieben in unserer Hand. Vor Verdun hat die Kampftätigkeit der Artillerien nachgelassen.

19 feindliche Flieger sind abgeschossen worden, einen davon brachte Leutnant Wolf (46. Luftflieger) zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern: An mehreren Stellen zwischen Ostsee und Dänemark warfen unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück. Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 Mann festgestellt, die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere, mehrere vollbeladene Voll- und Kleinbahnzüge, große Pioniergeräte, Schießbedarf und Verpflegsvorrate, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppenfahrzeuge.

Auf der Front zwischen Pruth und Moldava vielfach rege Artillerietätigkeit und Erkundungsgeschechte. Die Russen setzten bei Solka ihren Angriff nicht fort. Südlich von Tirgul-Dena stieß der Feind 15mal gegen unsere Linien vor; stets wurde er verlustreich abgewiesen.

Mazedonische Front: Die Lage am Südufer des Ochridasees hat sich nicht wesentlich geändert. Im Becken von Monastir stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Ludendorff.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Die Programmrede des Ministerpräsidenten Dr. Welerle.

Budapest, 13. September. (Abgeordnetenhäuser.) Der Saal und die Tribünen sind dicht gefüllt. Ministerpräsident Welerle erscheint an der Spitze der Minister und wird mit lebhaften Ouzen und Handklatschen von der Linken begrüßt. Nach dem Führer der Jozzoarmee Generaloberst v. Boroevic dankbare Anerkennung für den glückreichen Sieg über die Italiener ausgesprochen wird, spricht Welerle. Er erklärt, er und seine Re-

gierung übernehmen das Programm der früheren Regierung im ganzen. Namentlich wünsche auch er das Wahlrechtsprogramm nicht nur ergänzungswise, sondern radikal durchzuführen. Sollte dies der Regierung mit diesem Parlament nicht gelingen, so wird er die Frage dem Urteil der Nation unterbreiten. Die Hauptpunkte des Regierungsprogrammes umfassen: die Versorgung der Kriegsinvaliden, der Kriegswitwen und Kriegswaisen, die Neuregelung der Kriegsunterstützungen, Erhöhung der Kriegsunterstützung der öffentlichen Beamten, die Regelung der Wohnungsfrage und die Regelung der Besitzpolitik. Ueber die Verordnung des Kultusministers betreffs der Nationalitäten-Schulen sagt Wekerle, sie gehe nur soweit, als es die Suprematie des Magyarentums erfordert, bedeute aber keinerlei gewaltsame Magyarisierung. Bezüglich der Durchführung der katholischen Autonomie und des Nationalitätengesetzes (Lücke im Telegramm). In der Ausgleichsfrage wünsche die Regierung, wenn nicht außerordentliche Verhältnisse eintreten, die endgültige Regelung dem nächsten Reichstage zu überlassen. Wekerle erklärt, daß Graf Apponyi seinen diesbezüglich dargelegten Standpunkt aufrecht halte. Zur Verbesserung der Valuta dürfen wir vor keinem Opfer zurückweichen. Der Ministerpräsident verschaffte sich die Gewissheit, daß die gegen die Integrität Ungarns verstößenden Träumereien einzelner österreichischer Politiker nicht nur von allerhöchster Stelle, sondern auch seitens der österreichischen Regierung entschieden zurückgewiesen werden. Da die österreichischen Gesetze keine Handhabe zur Ahndung solcher Angriffe bieten, die ungarischen Gesetze aber ja, werden Verhandlungen zur Regelung dieser Frage eingeleitet. Bezüglich Kroatiens wird die Regierung die Rechte Kroatiens respektieren und dessen kulturelle Entwicklung und nationale Stärkung zu fördern bereit sein. Die Bestrebungen auf Reinkorporation Dalmatiens werde er im Rahmen der Gesetze unterstützen. Auf die Außenpolitik übergehend, erklärt sich Wekerle vollkommen mit Czernin solidarisch in der Befolgung der bisherigen traditionellen Politik. Wekerle betont im Zusammenhang mit der Papstnote die neuerliche Friedensbereitschaft des Vierbundes. Diese kann jedoch nur dann zum Ziele führen, wenn sie bei unseren Feinden richtiges Verständnis findet. Ohne letzteres werden wir im Bewußtsein der Unumstößlichkeit unserer Kriegslage den Kampf bis zum äußersten fortsetzen.

Die Aussprache über die Programmrede Dr. Wekerles.

Budapest, 13. September. Nach der Rede Wekerles wurde die Aussprache eröffnet. Graf Tiba erklärte Wekerle gegenüber in der Frage der Wahlreform denselben Standpunkt einzunehmen, wie gegenüber dem Grafen Esterhazy. Es sprachen sodann Szentivanyi, Andrássy, Karolgyi, Pejacsevich, Molnar, Szekely, Pop-Isicsso, Szabo und Gießwein. Schluß 9 Uhr abends.

Budapest, 13. September. Wekerles Programmrede findet in den Blättern viel Zustimmung. „Pesti Hirlap“ nennt sie eine erweiterte und verbesserte Auflage des Esterhazy'schen Programms. Das „Pester Journal“ stellt Wekerles Kurs ein günstiges Prognostikon. Der „Pester Lloyd“ findet den Passus, den Wekerle den sich gegen die Integrität Ungarns vergebenden Begehlichkeiten österreichischer Nationalitätenpolitiker widmete, für durchaus beruhigend. Wekerle verweist diese Tendenzen in das Reich der unfruchtbareren und törichteren Träume. Er konnte versichern, daß diese Bestrebungen auch in Oesterreich keinen Boden haben, denn nicht nur sei in der Gedankenwelt des Monarchen jede Antastung des Dualismus völlig ausgeschlossen, sondern er habe auch im Kreise österreichischer Politiker die Zusicherung empfangen, daß die dortigen Autonomiebestrebungen lediglich innerhalb der Grenzen des österreichischen Staatsgebietes zur Geltung gelangen. Einer scharfen Kritik begegnet Wekerles Rede eigentlich nur bei Blättern der äußersten rechten und äußersten linken Flügel. Das Tiba-organ „Pesti Hirlap“ schreibt am krassesten, indem es sagt: Wekerles Ankündigung der radikalen Wahlrechtsausdehnung in dem Maße wie ihn der Wahlrechtsblock vorschreibt, bedeutet die Ankündigung des Bürgerkrieges. Diesem Kampfschrei gegenüber stellt der „Pesti Naplo“ fest, daß, wie man feststellen konnte, die Arbeitspartei viel von ihrer früheren Kampflust gegen die Wahlreform verloren habe. Das Karolyior-

gan und die „Blag“ findet Wekerles Drohung mit der Hausauflösung für unaufrichtig und äußert Mißtrauen in die Entschlossenheit Wekerles im Kampf für die Wahlreform.

Der deutsche Kampfbericht.

Berlin, 13. September. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Die große Einheitsoffensive der Entente, die am 8. September an der Westfront noch einmal heftig auflebte, ist wieder vollkommen abgeflaut. Die Engländer versuchten zwar auch am 11. d. M. durch Feuersteigerung in Flandern, im Artois und nördlich St. Quentin den Eindruck zu erwecken, als ob ihre Offensive in dem bisherigen großen Maßstabe weitergehe, allein es blieb bei Pa.rou Meng-sekten und Stoßtruppanternahmen. Während die Franzosen östlich von Reims ihre Artillerietätigkeit steigerten, versuchten sie in der Champagne den mißlungenen Angriff vom 8. d. M. östlich der Straße St. Hilaire—St. Souplet zu wiederholen. Ihr Mißerfolg war diesmal noch größer. Auf dem östlichen Maasufer verhielten sich die Franzosen nach blutigem Zusammenbruch ihres vergeblichen Angriffes am Abend des 10. d. M. ruhig. Auch im Osten verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Zwischen der Ostsee und Dina versuchten die Russen regere Aufklärungstätigkeit zu entfalten. Ihre Erkundungsvorstöße nördlich der libländischen Na, südlich Engelhardtshof sowie bei Neulainen wurden jedoch überall zurückgeschlagen. Der russische Angriff in der Bukowina ist bereits ins Stocken gekommen. Nördlich des Dniz dagegen ranneten die Russen und Rumänen fünfmal gegen die Höhe 772 nördlich Slaniz an. Alle Angriffe erstickten größtenteils im Vernichtungsfeuer der Verbündeten, oder wurden im Gegenstoß abgewiesen. In Mazedonien war nur in der Gegend von Monastir lebhaftes Feuer.

Die russische Umwälzung.

Amsterdam, 13. September. Das „Neuter-Bureau“ meldet aus Petersburg: Die Blätter zeichnen das Gerücht, daß die ersten Truppenabteilungen Kornilows bereits in Gatschina eintrafen. Der Kosakenhauptmann Kaledin soll von der Regierung verlangt haben, daß sie das Ultimatum Kornilows annehme, da er sonst die Verbindungen zwischen Petersburg und Moskau abschneiden würde. Den Blättern zufolge sollen sich der neuernannte Generalissimus Alembowski und die an der Westfront kommandierenden Generale an Kornilow angeschlossen haben.

Amsterdam, 13. September. Die „Times“ veröffentlichten ein offenbar stark zensuriertes Petersburger Telegramm, worin es heißt, die Unterhandlungen mit Kornilow dauerten den ganzen Sonntag fort. Kornilow weigerte sich abzutreten oder sich der Regierung zu unterordnen. Er ließ im Hauptquartier den Regierungskommissar Zialento verhaften, während Kerenski den Dumaabgeordneten Lwow verhaften ließ. Petersburg hat trotz des Belagerungszustandes sein gewöhnliches Aussehen behalten, nur in den Straßenzugängen sind schwer bewaffnete Posten aufgestellt. Der Kraftwagenverkehr wird überwacht, ein sicheres Zeichen, daß etwas im Anzuge ist.

Zürich, 13. September. In wie weit die Entente hinter Kornilow steckt, ist zur Stunde noch dunkel. Es hat in der letzten Zeit nicht an Anzeichen gefehlt, daß man in London und Paris Kerenski fallen gelassen hat.

Petersburg, 13. September. „Neuter“ meldet: Der Hauptausschuß der Kadettenpartei teilte Kerenski mit, daß die Partei, um den Bürgerkrieg zu verhüten, ihren Mitgliedern gestattet, ins neue Kabinett einzutreten.

Petersburg, 13. September. Die Regierung hat unter Beschuldigung der Rebellion die gerichtliche Verfolgung gegen Kornilow, Denikin, Lutowski, Markow und Kis.iafnow angeordnet.

Petersburg, 13. September. „Neuter“ meldet: Auf Befehl der Regierung wurden die früheren Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch von ihrem Wohnsitz Gatschina nach dem Innenministerium gebracht.

Bern, 12. September. Mehr als 50 Abgeordnete des aufgelösten finnischen Landtages sind verhaftet worden. In Wiborg haben die Finnen die staatlichen Geschloßfabriken in die Luft gesprengt.

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Tagesbericht.

(Ein ungarischer Friedensvorschlag.) Im „Alkotmány“ veröffentlicht der hervorragende Historiker Weihbischof Wilhelm Franknoi einen offenen Brief an Bischof Ottokar Prohaska und den Reichstagsabgeordneten Prälaten Alexander Gießwein. Franknoi fordert sie auf, in beiden Häusern des ungarischen Reichstages einen den Schritt des Papstes unterstützenden Antrag zu stellen. Dieser soll darin bestehen, daß die deutschen, österreichischen und ungarischen Parlamente dem englischen, französischen und amerikanischen Parlament Vorschläge machen sollen, durch geheime Wahl je drei Mitglieder zu wählen, die unter Vorsitz des Papstes oder seines Stellvertreters eine kurze interparlamentarische Beratung abhalten und in dieser die vermeintlichen Gegensätze, die sogar dem Zusammentritt einer Friedenskonferenz im Wege zu stehen scheinen, aus dem Wege schaffen sollen. Interessant ist die Begründung Franknois. Er zitiert die Worte Lord Newtons, welcher in der Frage des Austausch der Gefangenen in Holland durch eine mündliche Besprechung mit dem deutschen General Friedrich eine beide Teile befriedigende Vereinbarung in einigen Stunden zustande brachte und in seinem Berichte u. a. sagte, daß die rasche und befriedigende Erledigung dieser Frage den mündlich geführten Verhandlungen zu verdanken sei. Franknoi sagt, auch in der Frage der Friedenspräliminarien würden die mündlichen Verhandlungen zum Ziele führen. Die führenden Staatsmänner aber haben sich alle in einer Sackgasse festgerannt. So erklärte der Reichskanzler Michaelis, nach der schimpflichen Zurückweisung des Dezembervorschlages könne kein neuer Vorschlag gemacht werden. Die Vereinigten Staaten stellen Bedingungen, von denen sie selbst wissen, daß sie unannehmbar seien. Die Diplomaten, deren gegenseitiges Mißtrauen den Kriegsausbruch verschuldete, würden auch auf die Vorverhandlungen kein Vertrauen zueinander mitbringen. Es bliebe also nur der vorgezeichnete Weg.

(Die Regelung der Spiritusfrage in Ungarn.) Im Finanzministerium fand unter Vorsitz des Finanzministers Dr. Graz am 10. d. eine Beratung in der Spiritusfrage statt, an der auch der jetzige Ackerbauminister Bela Mezöffy und der frühere Ackerbauminister Baron Ghilanyi teilnahmen. Im Laufe der Beratungen zeigten sich zwischen den beiden letztgenannten Herren scharfe Gegensätze. Finanzminister Dr. Graz teilte mit, daß die Regierung dieses Jahr den Händlern den Spiritus für 400 Kronen pro Hektoliter überlassen wolle, was jedoch den Händlern zu hoch ist, da der vorjährige Preis 200 Kronen betrug. Auch erklärte Minister Graz, die Erzeugung einschränken zu müssen.

(Das glückliche Steinamanger.) Aus Steinamanger wird gemeldet: In der Szombathelyi „Ujsag“ ist folgende amtliche Kundmachung zu lesen: „Sonntag früh Verschleiß von Rindfleisch in der städtischen Fleischbank. Preis pro Kilogramm zwei Kronen.“ Beneidenswertes Steinamanger!

(Neue U-Booterfolge.) Das Wolff-Bureau meldet: Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote neuerdings 27.000 Bruttoregister-tonnen Schiffsraum vernichtet.

(Schwerer Lebensmittelmangel in Griechenland.) Der „Temps“ meldet aus Athen: Die Brotration in Griechenland ist auf täglich 180 Gramm herabgesetzt worden, während die Mindestmenge des Verbrauches ehemals 600 Gramm betragen hat. Die Einschränkung schädigt die Bevölkerung in ihrer Gesundheit und Moral. Die griechischen Zeitungen bitten dringend, die Handelsmarine zur Versorgung der Bevölkerung mindestens teilweise zurückzugeben. Der Tonnengehalt der vorausgegangenen Unterseeboot-Verluste, 490.000 Tonnen, die ausschließlich in den Händen der Entente sind, in erster Linie in jenen Englands. Die griechische öffentliche Meinung verlangt, daß Griechenland mindestens der Frachtraum zur eigenen Versorgung zur Verfügung gestellt werden müsse. Die Athener Blätter bemerken, Venizelos gewähre den Alliierten eine Armee von 300.000 Mann. Die Nation sei bereit, vorzugehen, brauche aber Brot nötiger als Waffen. Man müsse das Volk in erster Linie vor Hungersno: bewahren, um es kampffähig zu machen. Selbst die der Entente treuen Blätter fordern, daß die Entente endlich das Nötige veranlasse, damit dem Elend gesteuert werde.

(Dreitausend Auszeichnungen in einem Regiment.) Aus dem Anlaß der dreitausendsten Auszeichnung im Infanterieregiment Nr. 44 (Ergänzungsbezirk Kaposvár) hat diese an Se. Majestät ein Guldigungstelegramm abgefaßt und dem König das Regimentsabzeichen überreichen lassen. Der Regimentskommandant Oberst Julius Bauer erhielt darauf vom Generaladjutanten Prinzen Lobkowitz ein Schreiben, in dem er den Dank des Königs übermittelt und mitteilt, Se. Majestät habe die Gelegenheit wahrgenommen, der hervorragenden Kampftaten des Regiments rühmend zu gedenken und sende ihm die besten Wünsche für weitere Waffenerfolge.

(Deutsche Erfolge im Rigaer Meerbusen.) Die „Nowoje Wremja“ berichtet: Den feindlichen im Rigaer Meerbusen operierenden Seestreitkräften ist es gelungen, die russischen Minenfelder zu überwinden und die russischen Seestreitkräfte aus dem Meerbusen hinauszuverdrängen. Diese haben das Gebiet des Golfes von Riga vorläufig aufgegeben und ziehen sich auf die Hauptstützpunkte zurück. Infolge des Auftretens von Unterseebooten in den finnischen Gewässern wurde der Hafen von Helsingfors geschlossen.

(Hindenburg über die amerikanische Annäherung.) Generalfeldmarschall von Hindenburg antwortete auf die Rundgebung von Württemberg Handel und Industrie gegen Wilsons Annäherung folgendermaßen: „Den württembergischen Handelskammern, industriellen Verbänden und Handelsvereinen herzlichen Dank für ihren einmütigen, kraftvollen Gruß. Den anmaßenden Worten des Präsidenten Wilson gegenüber hat sich das deutsche Volk einig und fest hinter seinen Kaiser und dessen Worte gestellt und sich jede fremde Einmischung in deutsche Zustände entschieden verboten. Nun wollen wir aber auch einig, stahlhart und siegesbewußt bleiben, dann kürzen wir den Krieg. So muß jeder Deutsche fühlen.“

(Der Kriegshafen Kronstadt.) Das Lausanner ukrainische Pressbureau meldet aus Petersburg: Infolge der Niederlage der Maximalisten in Petersburg waren die Anhänger dieser Partei auch in Kronstadt zum Stillstehen gezwungen. Nach einer kurzen Ruhepause von wenigen Wochen sind sie nun wieder die eigentlichen Herren Kronstadts. Die Zeitung der Bolschewiki, „Goloz Prawda“ (Stimme der Wahrheit), die nach den stürmischen Julitagen eingestellt worden war, erscheint wieder. Die bürgerlichen Zeitungen sind suspendiert. Die Todesstrafe ist zum zweitenmale abgeschafft. Ein neuer Kongreß der Arbeiter und Soldaten wurde einberufen. All dies sind Maßregeln des neu gewählten Gemeinderates, dessen Mehrzahl zu den Parteigängern Lenins gehört. Bei den letzten Wahlen erhielt letztere 52 Sitze und 20.000 Stimmen bei einer Gesamtzahl von 28.000 Stimmen. Unter diesen Umständen ist es recht fraglich, ob der Kriegshafen Kronstadt einem Angriff der Deutschen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen werde.

(Anwachsen der amerikanischen Friedensbewegung.) Wie aus New York nach Stockholm gemeldet wird, ist die Friedensbewegung in Amerika unaufhörlich im Wachsen begriffen. Die Mitgliederzahl der sozialistischen Partei stieg seit der Kriegserklärung von 100.000 auf 400.000. Ein nach Kriegsausbruch gegründeter Friedensbund zählt derzeit zwei Millionen Mitglieder. Die Friedensbewegung wächst auch in den Gewerkschaften. Gompers ist ohne sichtlich politischen Einfluß. Die Friedenspartei erwartet Wilsons Rückkehr zur Januarpolitik, will sagen zur Politik der Friedensvermittlung, sobald die deutschen Kriegsziele, besonders Belgiens, bekanntgegeben sind.

(Lloyd George über die Aussichtslosigkeit der Bekämpfung der U-Bootgefahr.) In einer Besprechung mit Interessenten über den U-Bootkrieg sagte Lloyd George die Admiraltät mache weiterhin große Anstrengungen, um stets neue Kampfmittel gegen den Unterseebootkrieg in Anwendung zu bringen. Ein vollständig durchschlagendes Mittel ist allerdings zur Stunde noch nicht gefunden. Der amerikanische Marineminister Daniels teilt mit, daß die Regierung in Washington eine Prämie von zwei Millionen Dollar für eine wirklich ausschlaggebende Erfindung zur Bekämpfung der Unterseeboote ausgesetzt habe. Edison arbeite zurzeit mit fünfzig Ingenieuren, von denen einige von der englischen Admiraltät, andere von den amerikanischen Werften zur Verfügung gestellt worden sind, an Erfindungen, doch wisse man darüber noch nichts Genaues. Lloyd George fuhr

fort, er sei überzeugt, daß es dem menschlichen Genie sicher noch gelingen werde, ein wirksames Mittel gegen die Unterseeboote zu erfinden, aber trotzdem müsse man befürchten, daß sich der Ernst der Lage in jedem Monat verschlimmere. Gegenwärtig gebe es nur ein Mittel gegen die Wirkung des Unterseebootkrieges, das sei der Neubau von Schiffen. Hierauf werde jetzt die Energie des ganzen Landes verwendet. Der Ministerpräsident teilte mit, daß sich die Heeresleitung bereit erklärt habe, 50.000 Mann Schiffszimmerleute, Mechaniker, Techniker, Ingenieure usw. zu entlassen und den betreffenden Werften zur Verfügung zu stellen.

An Heldengräbern Siebenbürgens.

In der „Schlesischen Zeitung“ vom 9. Sept. lesen wir folgenden Aufsatz von Pastor A. Just: In diesen Wochen jährt sich die Zeit, in der unsere Krieger den türkischen Einfall des früheren Verbündeten, Rumaniens, strafen und alten deutschen Kulturboden vom Feinde säuberten. Man muß dieses deutsche Brudervolk mit seiner Heimatliebe und seiner deutschen Sehnsucht im Herzen im Lande selbst kennen gelernt haben, um zu verstehen, welches gewaltige, unbeschreibliche Erleben damals durch die Seelen ging, als in aller Angst und Sorge um das Land die Hilfe gerade durch die deutschen Stammesbrüder gebracht wurde: Tausende und Aber-tausende von deutschen Soldaten sind vor einem Jahre durch die weichen Gefilde des alten Sachsenlandes, durch seine wogenden Maisfelder, durch die reich tragenden Obstgärten und die der Reife entgegengehenden Weinberge gezogen und haben staunend gesehen, daß es ein deutsches Kulturland von über-raschender Schönheit ist, um das sie ringen sollten. Tausende haben aber damals auch geblutet und den Heldentod gefunden. Und wie die Siebenbürger Sachsen die Lebenden mit offenen Armen aufgenommen, und ihnen entgegengekauft haben, so haben sie die Toten geehrt und ihnen Ruhestätten bereitet, in denen sie unter treuer Hut ausruhen dürfen von allem Kampfe. Im Kampfgebiet des alten Königsbodens und Burgenlandes ragen hier und da die schlichten Holzkreuze gen Himmel; meist hat man trotz der gebotenen Eile die Gräber im Schatten einer der alten deutschen Kirchen aufgeworfen. Wie traulich und friedlich ist der kleine Heldenfriedhof an der Kirchenmauer von St. Bartholomä in Kronstadt, dem ersten Gebäude der in heißem Straßenkampf eroberten Hauptstadt des Burgenlandes. Kirche und Pfarrhaus zeigen noch die Spuren des erbitterten Kampfes, und an dieser Stelle, auf altem deutschen Grunde, sind die Hügel aufgeschüttet, unter denen deutsche Krieger ruhen, und sie werden sorgsam gepflegt.

Von bezaubernder Schönheit und großartiger Wirkung ist der Heldenfriedhof in Kronstadt selbst. An der Bergpromenade hat man sie gebettet, die Helben, die in den Oktobertagen des vorigen Jahres gefallen und die in den folgenden Monaten bis zu dieser Stunde in den zahlreichen Lazaretten und Kriegsspitälern der Stadt infolge ihrer Verwundung gestorben sind. Auf etwas sich neigendem Hange liegen sie in Reih und Glied, Oesterreicher und Ungarn und Reichsdeutsche, Evangelische und Katholiken und auch Mohammedaner; und über ihren Hügel steigt majestätisch Kronstadts Wahrzeichen, die Zinne, mit ihren Buchenwäldern empor, der gewaltigste Hintergrund für ein solches Friedhofsländchen, den ich je gesehen habe. Was uns aber diese Helbenheimstadt so teuer macht, das ist die Liebe der Kronstädter; jedes Grab hat einen Kronstädter Einwohner (vielleicht sind es Kinder) zum Patron und Pfleger. Wie haben diese Pfleger den Toten im Leben geschaut; aber die Dankbarkeit des Herzens verbindet sie mit dem, der sein Leben für das ihre gelassen hat. So sind die Hügel alle in tremem Wetteifer immer dankbar schön geschmückt; Herbstblumen grüßten zum blauen Himmel empor, als ich vor wenigen Tagen durch die Reihen der Schläfer ging; auf der Rückseite des Kreuzes gibt ein kleiner Zettel den Namen des Pflegers kund. Daß dabei die Kronstädter frei von Haß gegen die Feinde sind, bezeugt die Tatsache, daß einzelne Gräber von Rumänen auch ihre Pfleger gefunden und ihren Schmuck erhalten haben. Im Tode deckt sie alle gleiche Liebe.

Ganz ähnlich liegt der Heldenfriedhof in Hermannstadt, wo man den alten Militär-friedhof erweitert und ausgestattet hat. Unser Blick schweift in die Weite, von wo uns die Höhen der „Hohen Rinne“ und das gewaltige Massiv des „Surrul“ grüßen, an dessen Abhängen der Rote

Turmpaß liegt, den vor einem Jahre unser deutsches Alpenkorps vor den zurückflutenden Rumänen verriegelte. Auf diesem Heldenfriedhof fand am Sonntag, dem 26. August, zum Jahrestage des Kriegsbegins mit Rumänien, eine erhebende Feier statt. Bekanntlich haben deutsche Kinder durch Wochen in Siebenbürgen während dieses Sommers Aufnahme gefunden. Leipziger Kinder waren in Hermannstadt und Umgebung zu Gaste. Mit diesen Kindern veranstalteten nun die Hermannstädter Einwohner am Abend des 26. eine Feier, an der die Spitzen der Behörden, u. a. auch der Bischof der evangelischen Kirche Siebenbürgens, D. Deutsch, teilnahmen. Die Leipziger Kinder sangen unsere deutschen Lieder: „Morgenrot, Morgenrot“ und „Harre, meine Seele“, die an dieser Stelle eine ergreifende Wirkung ausübten. Dann sprach der Stadtpfarrer von Hermannstadt D. Schuller in der kleidsamen Amtstracht der siebenbürgischen Geistlichen über das Schriftwort: Jes. 26, 19: „Deine Toten werden leben“. In packender ergreifender Rede gedachte er der Helben, die ihr Leben gelassen haben, und wies auf die Segensfrüchte ihres Opfertodes hin. Alsdann ergriff noch zu kurzer Ansprache der Leiter der Leipziger Fahrt, Lic. Dr. Römer, das Wort, worauf die Kinder alle Gräber mit selbstgewundenen Kränzen schmückten. Heimatsgrüße aus Kinderhand sollten es sein; deutsche Helbenkränze für deutsche Treue aus deutschem Lande waren es, und alle, die um Helben auf Siebenbürgens Boden trauern, sollen es wissen, daß ihre Toten dort ruhen unter deutscher Hut eines deutschen Volkes.

Volksschule und Volksschullehrerbildung im Lichte der Neuzeit.

Von Karl Hienz, Mädchen-schullehrer.

II.

Die heutige Schule — die Schule des Wissens — eine Brücke zu der Reform-schule.

(Schluß.)

Wenden wir unser Augenmerk zunächst dem höchsten Ziele: Erschließung der Hochschule für den Volksschullehrer zu. Zurzeit ist die Erreichung desselben nur auf Grund des Reisezeugnisses möglich. Konnte dies bisher nur in den Mittelschulen erworben werden, so gewährleistet eine zweckentsprechende Umänderung des Seminarlehrplanes ebenfalls dessen Erlangung. Bedenken wir, daß eine Reihe von gleichen Unterrichtsgegenständen in unseren Mittelschulen wie auf dem Seminar in demselben Stundenausmaß unterrichtet werden, so könnte gewiß nur zum Vorteil des Lehreren eine Vereinheitlichung des Zieles in denselben herbeigeführt werden. Als neuer Gegenstand käme lediglich Griechisch hinzu, an dessen Stelle aber mit Rücksicht auf den für die Volksschule so wichtigen Zeichenunterricht — gleichwie auf den Staatsgymnasien — ein guter Zeichenunterricht treten könnte.

Erst dann erhielte der Lateinunterricht des Unter-gymnasiums auch für den Seminaristen vollen Wert und würde nicht mehr wie bisher im Seminar unnützerweise fortgesetzt, sondern könnte, um einige Stunden vermehrt, die Erreichung des Reisezeugnisses und damit die Erschließung der Hochschule verbürgen. Wenn bis zum Schlusse des 4. Jahrganges etwa das Pensum der Septima absolviert und die Lehrerbefähigungsprüfung abgelegt würde, so könnte der Lehrseminarist im fünften Jahre nach Erlangung einer gewissen Reife neben der Vorbereitung zur praktischen Lehrbefähigung vor die Wahl einer der obbezeichneten Ziele gestellt werden.

Erfolgte bisher die Berufswahl des Seminaristen zumeist in dem unreifen Alter von 14 bis 15 Jahren, so mußten auch die in der Folge un-ausbleiblichen Nachteile in den Kauf genommen werden. Gelangte er nämlich im Laufe seiner Studien zur Erkenntnis, daß seine Berufswahl verfehlt sei, so gab es kein Zurück mehr, auch war ohne wesentlichen Zeit- und materiellen Verlust ein Umsatteln unmöglich. So wuchs denn das für die Schule wie für den ehrgeizigen und fortschrittlich gesinnten Lehrer gleich nachteilige und gefährliche Söldnertum, das im Lehrberufe lediglich den Broterwerb sucht.

Um wie viel besser könnte es dagegen in Zukunft werden, wenn bei mangelnder Berufswahl die Söldner von vorneherein ausgeschlossen und auch den Seminaristen Gelegenheit geboten würde,

sich auf Grund des Reisezeugnisses einem anderen Berufe zuzuwenden. Könnte nicht mancher unter ihnen, z. B. ein ganz tüchtiger Notar werden, während er als Lehrer kaum das Mittelmaß erreichen würde? Und bedeutete es nicht einen erheblichen Gewinn, wenn ab und zu auch der Notar, der nicht in geringerem Maße wie Pfarrer u. Lehrer zur Volkserziehung berufen ist, selbst die beste Erziehungsschule besucht, die wir haben?

Welch vorzügliche Schule bildete das Seminar auch für die, die sich zum Besuch der Hochschule entschließen, dem Lehrberuf aber treu bleiben würden. Käme die Summe pädagogischer wie didaktischer Kenntnisse, die sie sich dort aneignen könnten, nicht auch der Mittelschule später zufließen?

Ganz besondere Bedeutung ist dem Umstande beizumessen, daß die beiden bisher vereint gewesenen Ziele des Lehr- und Pfarrberufes künftig getrennt werden könnten, was für beide Berufe von gleich großem Gewinn wäre. Denn erstens könnte derjenige Seminarist, der sich dem geistlichen Stande zu widmen gedenkt, für den Pfarrberuf entsprechend vorbereitet werden, alle übrigen hingegen würden ihre volle Kraft schon während ihrer Studienzeit in den Dienst der Schule stellen und könnten für diese in reichem Maße theoretische wie praktische Kenntnisse sammeln, ja sich sogar durch Einschränkung des überaus umfangreichen Religionsstoffes und Verlängerung der Studienzeit bei Wahrung ihrer teuersten Güter, Gesundheit und Freiheit, den Weg zur Hochschule ebnen.

Hierzu kommt, daß uns zugleich der Weg zur Gewinnung geeigneter Schulinspektoren und Kommissäre gemiesen erscheint. Auf Grund des Reisezeugnisses könnte nämlich jeder Lehrer nach praktischer Betätigung und besonderer Eignung zum Schulinspektor durch ein- bis zweijähriges Hochschulstudium seinen Gesichtskreis erweitern und sich für den schweren und verantwortungsvollen Beruf eines Schulinspektors, bezw. Schulkommissärs entsprechend vorbereiten. Hinwiederum könnten die Kandidaten der Theologie, die bisher jeder Vorbereitung für den Beruf eines Schulinspektors entbehrten, in dem letzten Jahrgang — sei es durch halb- sei es durch ganzjährigen Besuch — eine gute Schule mitmachen.

Wirksamere könnte der Volksschulunterricht in Zukunft gefördert und intensiver gestaltet werden, wenn der Religionsunterricht auf der Oberstufe — also vom 5. Schuljahre angefangen — von den Geistlichen erteilt würde. Bedenken solcher Art, wie sie früher dagegen aufgetaucht sind, können heute, wo es gilt, jede Kraft u. unsere ganze Zeit voll auszunützen, um die Bildungshöhe unserer Schulen weit über das bisherige Maß zu heben, nicht mehr geltend gemacht werden.

Bisfermäßig ausgedrückt, läßt sich durch achtstündigen dreilen Unterricht in unseren wenig ausgebauten Schulen schon eine halbe Lehrkraft gewinnen. Um wie viel mehr steigert sich aber dieser Gewinn an sämtlichen Schulen, wenn wir noch bedenken, daß die Arbeit der Schule durch das harmonische Zusammenwirken von Lehrer und Lokalschulinspektor ganz bedeutend befruchtet würde. Der Pfarrer aber könnte in Zukunft im wahrsten Sinne des Wortes ein Seelenhirte werden, weil er auf aller Seelen Heil — auch auf das der Kinder — bedacht sein müßte.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung wäre ferner die Vervollkommnung der magyarischen Sprachkenntnisse des Lehrers. Sie wäre dann am Platze, wenn die Erwerbung des Reisezeugnisses oder die Vorbereitung für den Pfarrberuf für ihn nicht in Frage käme. Die vollkommene Aneignung der magyarischen Sprache gewährleistet am sichersten der Besuch des letzten Jahrganges einer staatlichen Lehrerbildungsanstalt. Hier würde sich der „Lehrseminarist“ nicht nur die durch Umgang allein erlernbare Sprache aneignen, sondern als außerordentlicher, und zu keinem Befähigungsnachweis verpflichteter Schüler sein Wissen in jenen Gegenständen vervollständigen, die ihn am meisten interessieren. Von der Möglichkeit, auf diese Weise noch andere Unterrichtsmethoden u. a. m. kennen zu lernen, gar nicht zu reden.

Es ist zwar selbstverständlich, muß aber auch an dieser Stelle gesagt werden, daß auf dem Seminar, wo das für den Beruf des Lehrers notwendige Wissen seinen Abschluß findet, ausschließlich die besten Lehrkräfte wirken sollten, selbst wenn sie um den Preis erhöhter materieller Opfer gewonnen

werden müßten, andernfalls dem Seminaristen wie früher Gelegenheit geboten werden müßte, sich selbst die besten „Lehrmeister“ zu suchen. Auch sollte in den Lehrplan für das Seminar — gleichwie die systematischen Spaziergänge und Ausflüge als unentbehrliches Aushaungsmittel des Heimatkundenterrichtes — das planmäßige Bereisen der engeren und weiteren Heimat, des Vaterlandes, wie einzelner Teile unseres Mutterlandes als unumgängliches und vorzügliches Hilfsmittel des Geographieverrichtes, das zur mittelbaren Förderung sämtlicher Unterrichtsgegenstände beiträgt, aufgenommen werden. Ich gedenke heute noch mit Wonne jener 14tägigen Schulreise, die mich unserer Hauptstadt und anderen Sehenswürdigkeiten des Landes näher gebracht hat. Unvergesslich wird sie mir bleiben, trotzdem ich sie zu Beginn des Schuljahres, also mit völlig unbekanntem Schulgenossen fremder Zunge gemacht habe, weil sie mir mit der der Natur ureigenen Kraft Begriffe klar gemacht hat, die für die Schule nur auf diesem Wege, nie aber auf Grund von Beschreibungen und Schilderungen gewonnen werden müßten. Unauslöschlich auch wird mir der Eindruck des Meeres mit seinen Bewohnern, schwimmenden wie fliegenden, die Fahrt auf der Adria im Schein der goldenen Abendsonne, das weltberühmte Abbazia, die herrliche Bucht von Cattaro mit dem herübergrüßenden Looen u. a. m. sein.

Wenn für den Unterricht solch unschätzbare Werte, wie die Fülle von Begriffen, die auf einer Reise gewonnen werden, schon um den Preis von 100 Kronen, die jeder Seminarist innerhalb vier Jahren gerne und leicht, sogar von seinem Taschengeld ersparen würde, zu erlangen sind, sollte das Seminar wirklich nicht länger zögern, dem Seminarist auch diesen Weg der Bildung zu weisen und nützen zu lehren.

Sperre und Requirierung der Kartoffelernte 1917.

Das Amtsblatt veröffentlicht unter Z. 3320 vom Jahre 1917 M. E. eine Regierungsverordnung über die Sperre der Kartoffelernte des Jahres 1917, sowie ihre Inanspruchnahme und Verwendung für Zwecke des öffentlichen Bedarfes. Laut der Verordnung wird der aus der 1917er Ernte stammende Kartoffelvorrat der Erzeuger unter Sperre genommen. Die Wirksamkeit der Sperre beginnt für jene Vorräte, die bereits ausgehoben wurden, mit dem Insetreten dieser Verordnung, für die übrigen aber im Zeitpunkte ihres Insetretens. Wer Kartoffel erzeugt, ist verpflichtet, diese den lokalen Gepflogenheiten gemäß zu einem den Witterungsverhältnissen entsprechenden Zeitpunkte auszuhoben und vor dem Verderben zu bewahren. Wenn der Erzeuger diese Arbeiten nicht rechtzeitig durchzuführen vermag, hat er dies rechtzeitig der Gemeindevorstellung anzumelden, die auf seine Kosten öffentliche Arbeitskräfte hierzu beordert. Es ist verboten, Kartoffeln in unreifem Zustande auszuhoben, es sei denn, daß die vorgeschrittene Zeit oder Gründe der Kriegsoperationen dies notwendig machen. Die Kartoffelmenge, die der Erzeuger für den Haus- und Wirtschaftsbedarf zurückbehalten und verwenden darf, stellt der Minister für Volksernährung oder mit seiner Ermächtigung der erste Beamte des Municipiums fest. Derjenige, der nicht Erzeuger ist oder dessen häuslichen Bedarf die eigene Ernte nicht deckt, kann auf Grund der von der Gemeindevorstellung (vom Bürgermeister) ausgestellten Pauplizenz für den eigenen häuslichen Bedarf Kartoffeln in welcher Gemeinde immer von jedem Erzeuger kaufen. Das mit Kartoffeln bebaut Areal ist nach Gemeinden und Erzeugern bis zum 1. Oktober l. J. zusammenzuschreiben. Zur Grundlage dieser Zusammen-schreibung, für die jeder Besitzer von mindestens einem mit Kartoffeln bebauten Katastralguch die in der Verordnung aufgezählten Angaben auf vorgeschriebenen Blanketten bei der Gemeindevorstellung anzumelden hat, dient der Stand am 1. September d. J. Der das Volksernährungsamt leitende Minister kann die Requirierung des Ueberschusses der Kartoffelvorräte anordnen. Die Inanspruchnahme des Ueberschusses der Kartoffel-vorräte besorgt in Gemeinden der Bezirks-Oberinsp-richter, in Städten der Bürgermeister. Industrie- liche Betriebe dürfen, auch wenn sie mit land-wirtschaftlichen Brennereien mitbezogen — die Verarbeitung von Kartoffeln nur mit besonderer

Erlaubnis beginnen. Diese wird für die landwirt-schaftlichen Brennereien der Finanzminister, für die anderen Kartoffeln verarbeitenden Betriebe der Handelsminister erteilen. Hinsichtlich der Kartoffel-mengen, die von den Spiritusbrennereien verarbeitet werden dürfen, sowie hinsichtlich der Modalitäten der Verarbeitung wird im Einverneh-men mit den Ministern für Volksernährung und Ackerbau der Finanzminister, hinsichtlich der übrigen Kartoffeln verarbeitenden Betriebe aber im Ein-vernehmen mit dem Ackerbauminister der Minister für Volksernährung verfügen. Bezüglich der aus Kartoffeln auf industriell. m Wege hergestellten Zeu-gnisse wird — mit Ausnahme von Spiritus, sowie der Nebenerzeugnisse der Spiritus- und Stärkesfabrikation — den Höchstpreis und die In-vertkehrsetzung der Minister für Volksernährung be-stimmen. Die Invertkehrsetzung der Kar-toffeln der Ernte 1917 erfolgt auf Grund des vom Minister für Volksernährung festgestellten Auf-teilungsplanes und der von ihm angeordneten Aus-folgung. Die Höchstpreise für Kartoffeln wer-den pro 100 Kilogramm Nettogewicht wie folgt festgelegt: Für mit der Hand geklaubte, mindestens eiergroße, gesunde, reife, von Erde und Kot freie Speisekartoffeln im Falle der Lieferung bis 30. November d. J. 22 Kronen, für Kartoffeln, die nicht Speisewecken dienen, oder den obigen Bedingungen nicht entsprechen, im Falle der Lieferung bis 30. November 20 Kronen. Dieser Höchstpreis versteht sich für den Verkauf gegen Barzahlung und ohne Sack. Er enthält auch die Kosten der Beförderung von der Erzeugerstelle bis zur Verladestation und des Verladens in die Eigen-bahnwaggons. Werden die Kartoffeln auf Wunsch des Käufers bis zur Bahnstation in den Säcken des Aufgebers befördert, so darf für die Benutzung der Sack pro Meterzentner höchstens 1 Krone an-gerechnet werden. Werden die Kartoffeln auf Wunsch oder mit Zustimmung des Uebernehmers nach dem 30. November d. J. geliefert, so hat der Ueber-nehmer dem Verkäufer für Lagerung, Manipulation, Schwendung und Verderben über den Höchstpreis zu vergüten: im Falle der Lieferung bis 31. De-zember l. J. 50 Heller, bis 31. Januar 1918 1 Krone, bis 28. Februar 1918 2 Kronen, bis 31. März 1918 3 Kronen, bis 30. April 1918 4 Kronen, bis 31. Mai 1918 5 Kronen, bis 30. Juni 1918 6 Kronen. Ist — bis major ausgenommen — der Erzeuger an der Verzögerung der Lieferung schuld, so hat er auf diese Vergütung keinen Anspruch. Im Einzel- und Ratenhandel darf der Verkäufer nur den von der zuständigen Verwaltungsbehörde fest-gestellten lokalen Höchstpreis anrechnen. Auf die Verfehlung mit wohlfeilen behördlichen Kartoffeln haben Anspruch: vermögenslose Invaliden und in-gemeinsamem Haushalt mit ihnen lebende Familien-mitglieder, vermögenslose Witwen und Waisen solcher Personen, die den Heldentod gestorben sind, diejeni-gen, deren Familienerhalter eingekerkert ist und die daher eine Kriegsunterstützung erhalten, diejenigen, die in Ermangelung eines selbständigen Erwerbs der behördlich in Evidenz gehaltenen öffentlichen Wohlthätigkeit teilhaftig werden, jene humanitären und Wohlthätigkeitsinstitute, die der Minister für Volksernährung bezeichnet; schließlich jene gewerb-lichen Arbeiter, die von der Krankenkasse einen Er-nährungsbeitrag erhalten, der kleiner ist als ihr ge-wöhnlicher Erwerb. Solche Kartoffeln sind den An-spruchsberechtigten durch die Behörde um 10 Kr pro Meterzentner wohlfeiler auszufolgen. Die bis-herigen Transportzertifikate für die Beförderung von Kartoffeln per Bahn, Schiff oder Kraftwagen verlieren am 25. d. M. ihre Gültigkeit. Von diesem Tage sind die in der Verordnung vor-geschriebenen neuen Blankette zu benutzen. Die Erzeuger dürfen jenen Municipien, Städten, Ge-meinden und mehr als tausend Arbeiter beschäfti-genden Industrie-Unternehmungen, die zur Verfor-gung der Bevölkerung, bezw. der Angestellten Ver-träge mit ihnen geschlossen haben, Kartoffeln in der Höhe der festgestellten Kopfquote nur dann aus-folgen, wenn die Verträge unmittelbar zwischen Er-zeugern und Käufern abgeschlossen wurden und wenn sie in bezug auf die Höchstpreise der Verordnung entsprechen. Diese mit den üblichen Straffunktionen versehene Verordnung bezieht sich nicht auf die Beschaffung von Kartoffeln aus dem Pollaus-lande. Den Höchstpreis und die Modalitäten der Invertkehrsetzung solcher Kartoffeln stellt der das Volksernährungsamt leitende Minister fest. Das

befehle feindliche Gebiet ist aus dem Gesichtspunkte dieser Verordnung nicht als Hollausland zu betrachten. Die Verordnung tritt sofort ins Leben.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für die an dieser Stelle veröffentlichten Zuschriften bleibt nach Inhalt und Form dem Einsender die Verantwortung überlassen.)

Lungentuberkulosenheim der Hermannstädter Bezirks-Arbeiter-Versicherungskasse.

Die infolge des unermesslichen Weltkrieges erlittenen Menschenverluste zwingen uns zur Erfüllung großer Aufgaben.

Die Gesetze und das Bewußtsein unseres Berufes verpflichten uns, die durch den Krieg entstandenen sanitären Schäden ins Gleichgewicht zu bringen, das Menschenmaterial zu ergänzen, die Arbeitskräfte zu heben und zur Herstellung der Arbeitsfähigkeit unserer Mitmenschen alle Mittel unverzüglich zu ergreifen.

Zufolge gesetzlicher Bestimmung ist die Kasse nicht in der Lage, solchen Mitgliedern, die über 20 Wochen krank sind, irgend eine Unterstützung zukommen zu lassen, vom sanitäts- und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus ein bedauerlicher Umstand, und müssen auch heute solche Mitglieder ohne ärztliche Behandlung bleiben, trotzdem sie zur regelmäßigen Tragung der volkswirtschaftlichen und Arbeiterversicherungskosten auch ihren Teil seit Jahrzehnten beitragen.

Aus diesem Grunde hat die Direktion der Hermannstädter Bezirks-Arbeiter-Versicherungskasse am 25. April d. J. beschlossen, in der Nähe der Stadt an einem geeigneten Orte ein Lungentuberkulosenheim für 20 bis 30 Kranke zu errichten.

Um dieses bewerkstelligen zu können, richten wir an das gesamte löbliche Hermannstädter Publikum die Bitte, durch ihre Opferwilligkeit uns mit Gelbbeträgen in diesem Vorhaben zu unterstützen.

Es wird jede hochherzige Spende dankend angenommen und öffentlich quittiert.

Die Landesklasse in Budapest (unsere vorgeordnete Behörde) hat sich bereit erklärt, eine Summe in der Höhe der Hälfte des durch Spenden eingelaufenen Betrages aus eigenem beizusteuern.

Die Kasse ist vollständig überzeugt, daß das geehrte Publikum von der Wichtigkeit dieses Zweckes durchdrungen ist und daß dasselbe uns seine bereits bekannte große Opferwilligkeit nicht verlagern wird. Beiträge wollen direkt bei der unterzeichneten Kasse, Zeughausplatz 5-6, geleistet werden.

Hermannstadt, am 4. August 1917.

Für die Direktion der Hermannstädter Bezirks-Arbeiter-Versicherungskasse:

Wilhelm Bach m. p., Präses.

Richard Nerlinger m. p., Direktor.

Öffentlicher Dank.

Der am 9. d. M. zugunsten der Waisen und Kriegswaisen veranstaltete Sammeltag des Hermannstädter Kinderschutzbereichs hat eine Einnahme von 3688 Kr. 26 Heller erzielt. Nach Abzug von 380 Kr. 50 Heller für 28500 Abzeichen bleibt ein Reingewinn von 3307 Kr. 76 Heller.

All' den gütigen Spendern, durch deren Gaben unsere Kinder nun mit Schuhen versehen werden und den Größeren dadurch der Schulbesuch im Winter ermöglicht wird, sei innigster Dank gesagt. Auch danken wir vielmals den Aufsichtsdamen und den mit großer Freude sammelnden Kleinen, besonders aber den erwachsenen Mädchen, die die Pflicht, an sozialer Arbeit teilzunehmen, kennend, sich gerne in den Dienst der guten Sache stellten.

Der Ausschuss des Hermannstädter Kinderschutzbereichs.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Konzert Phleps-Dtt.) Für das Konzert Phleps am 14. d. M. sind noch Karten in Meyer's Buchhandlung erhältlich. Unseren Opernfreunden dürfte die glanzvolle Leistung gelegentlich der letzten Germania Oper „Königin von Saba“ noch in Erinnerung sein. Für diejenigen, die Frau Phleps noch nicht hörten, geben wir einige Auszüge aus den reichen Kritiken. Wien: überaus reiche und tragfähige Stimmittel von seltenem Schmelz in allen Lagen, kristallreine Klarheit sowohl im Ton, als auch im Ausdruck stehen ihr in reichem Maße zu Gebote. — Die Sängerin besitzt Indi-

vidualität, die sich interessant entwickeln wird“ — „Klare Textausdrücke, tabellose Phrasierung und durchgeistigter Vortrag. Es ist schwer, zu sagen, ob ernste, dramatische odere heitere Melodien ihr besser liegen.

(Burschenschaftlerabend) Sonnabend den 15. d. M. abends 8 Uhr bei Kovats. Gäste gerne gesehen.

(Abmontierung der requirierten kupfernen Gebäudebestandteile u. Glocken.) In der nächsten Zeit wird mit der Abmontierung der requirierten kupfernen Gebäudebestandteile und Glocken begonnen werden. Da es vorgekommen ist, daß unberufene Personen unter der Angabe, vom Post- und Telegraphenamte oder von der Militärbehörde hiezu entsendet worden zu sein, solche Metallbestandteile abgenommen und gestohlen haben, wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Militärkommando mit der Durchführung dieser Arbeiten betrauten Organe von diesem Kommando mit einer Legitimation versehen werden, die sie stets bei sich zu führen und vor Beginn der Arbeit vorzuweisen haben.

Der Magistrat.

(Pferdeverkauf in Hermannstadt.) Am 17. September 1917, um 8 Uhr vorm. findet in der hiesigen Franz-Josefs-Artillerie-Kaserne die Feilbietung von ungefähr 100 für land- und forstwirtschaftliche Zwecke geeignet befundenen Pferden statt. Zur Feilbietung werden nur jene Kaufberechtigten zugelassen, welche eine, von der politischen Behörde 1. Instanz ausgefertigte Kauflegitimation (Hergespant für Auswärtige und Magistrat für Hierortszuständige) vorzuweisen in der Lage sind. Nur Land- und Forstwirte sind kaufberechtigt. Pferdehändler und Zwischenhändler sind von der Bewerbung ausgeschlossen. Der Kaufpreis, samt Stempelgebühr nach Skala II. ist sofort in Barem zu erlegen. Die Pferde werden ohne Halfter abgegeben.

(Pferdeverkauf in Mühlbach.) Am 16. September d. J. werden in Mühlbach aus dem dortigen k. u. k. Pferdespital 104 Stück für Wirtschaftszwecke geeignete Pferde an den Meistbietenden verkauft. Als Käufer werden nur Besitzer von Land- oder Forstwirtschaften zugelassen, die ihre Berechtigung durch ein vom Bezirksbeamten ihres Wohnortes (Oberinspizient, Bürgermeister) auszustellendes Zeugnis nachweisen. Die Feilbietungsbedingungen liegen bei der Militärabteilung des Magistrates (Fleischergasse 4, Barterre, Türe 3) zur Einsichtnahme auf.

Der Magistrat.

(Jahrmart in Hatzeg.) Der Waren- und Viehmarkt in Hatzeg findet am 21. d. M. statt. (Schließung des Volksbades.) Das Volksbad ist wegen Wassermangel bis auf weiteres wieder gesperrt.

Die Verwaltung des Volksbades.

(Kleine Mitteilungen.) Verloren worden ist ein Geldtäschchen, enthaltend eine Zwanzigkronennote und Gelpflaster; eine dunkelbraune Herrenweste. Verlaufen hat sich eine weißbraune Vorstehhündin und zwei junge weiße Gänse. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Aus dem Matrikelamt.

Eheschließungen.

Martin Ball, arm.-kath., Wirtschaftsaufseher, aus Marosbogatz, und Auguste Wehes, ev. A. B., aus Hermannstadt.

Verstorbene.

Im September: 2.: Alexander Dobos, unit., Tagelöhner, 61 Jahre, Theresiengasse 14. — 4.: Nikolaus Raza, gr.-or., Tagelöhner, 69 Jahre, Basteigasse 2. — 5.: Leontine Reiffert, röm.-kath., 40 Jahre, Schwimmschulgasse 4; Daniel Zillmann, ev. A. B., 16 Jahre, Basteigasse 2; Viktor Enyeter, ev. A. B., Kellner, 29 Jahre, Fingerlingsplatz 7. — 6.: Anna Martin, gr.-kath., 6 Jahre, Basteigasse 2; Luise Müller, evang. A. B., 42 Jahre, Lederergasse 13. — 7.: Georg Schuller, ev. A. B., Fassbinder, 53 Jahre, Schneidmühlgasse 2; Helene Kovacs, ref., 36 Jahre, Neugasse 9; Margarete Binder, ev. A. B., 24 Jahre, Schewitzgasse 10; Anna Brofstein, gr.-or., 85 Jahre, Heltanertorgiganie 51. — 8.: Johann Schajer, evang. A. B., 12 Jahre, Wollgasse 3; Berta Binder, röm.-kath., 6 Jahre, Reitschulgasse 12; Helene Morar, gr.-or., 55 Jahre, Hechtgasse 3; Hermine Groß, ev. A. B., 2 Monate, Seidengasse 8. — 9.: Mathilde Jurich, ev. A. B., 10 Jahre, Basteigasse 2; Helene Grindean, gr.-or., 59 Jahre, Bürgergasse 29; Julius Loos, evang. A. B., Kaufmann, 71 Jahre, Altem-

bergergasse 4. — 11.: Josefa Dittmer, röm.-kath., 52 Jahre, Fleischergasse 14.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Die Königin von Bulgarien — gestorben.

Sofia, 13. September. Königin Eleonora von Bulgarien ist gestorben.

Die russische Umwälzung.

Stockholm, 13. September. Die Gerüchte von der Ermordung Kerenskis sind unbestätigt, doch ist die Lage vollständig ungeklärt. Kornilow stützt sich auf die Offiziere, die Kosaken und einen Teil der bürgerlichen Parteien. Auch Kriegsminister Sawinkow steht hinter Kornilow, so daß der Ausgang des Kampfes zwischen Kerenski und Kornilow unbestimmt ist. „Ruskaia Wolka“ schreibt: Im Winterpalast herrscht schwere Atmosphäre. Eine Regierungskrise scheint im Anzuge zu sein. Bei jedem Ministerrat zeigt sich der tiefe grundsätzliche Gegensatz zwischen den Kadetten und den Sozialisten, denen sich Kerenski angeschlossen hat. Er steht nach wie vor auf dem Standpunkt des Koalitionsprogramms vom 21. Juli. Nekrasow und Tereschtschenko nehmen eine vermittelnde Stellung ein, zeigen jedoch eher Geneigtheit mit den bürgerlichen Vertretern zu gehen. Den Petersburger Blättern zufolge verläßt die Bevölkerung panikartig die Hauptstadt. Sonnabend allein wurden 6000 Fahrianten verkauft, meist nach Nordrußland und in die Wolgaregion. Die Bankdirektoren beschloßen, die Archive, Wertpapiere und einen großen Teil der Geldmittel wegzuschicken und den Betrieb, insbesondere wegen der bevorstehenden Abreise der Regierung, bedeutend einzuschränken. General Klembowski bestätigt in einer Zeitungsunterredung, daß an der Nigafont ganze Divisionen ihre Stellungen eigenmächtig verlassen haben. Die Zahl der Fahnenflüchtigen sei sehr groß.

Amsterdam, 13. September. Das „Neuter-Bureau“ meldet aus Petersburg vom 10. d. M.: Die „Iswestia“ schreibt, daß Kornilow in den letzten Tagen, um sich Erfolg zu sichern, allmählich die revolutionären Truppen aus Petersburg entfernte und durch Kosaken und andere Reiterei ersetzte. Den Blättern zufolge wußten die Truppen nicht, worum es sich handelte und glaubten, daß ein maximalistischer Aufstand unterdrückt werden soll. Der Generalstabschef Konilow, Sakomski, telegraphierte an Kerenski, die Lage an der Front werde sehr ernst, wenn die Regierung die Forderungen Kornilows nicht erfülle. Die Nachricht von Kornilows Ultimatum wurde erst vorgestern spät abends bekannt und verursachte großes Aufsehen. Der Ministerrat beriet vorgestern abends und während eines großen Teiles der Nacht. Auch der ausführende Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates versammelte sich vorgestern abends und beschloß unter Beifall, die Dumakommission zu verhaften. Das Londoner „Presbureau“ teilt mit, daß es keine Bestätigung der angeblichen Ermordung Kerenskis erhielt.

Verschiedene Nachrichten.

Wien, 13. September. In der Sitzung des Gemeinderates wies Gemeinderat Eglauer in einer Interpellation auf die Anregung des magyarischen Historikers Bischofs Wilhelm Frankoi hin, nach welcher die Parlamentsmitglieder der kriegführenden Staaten eine gemeinsame Beratung darüber abzuhalten hätten, wie die vermeintlichen Gegensätze in der Friedensfrage aus dem Wege zu schaffen wären. Er fragt, ob der Bürgermeister in Verfolgung seiner Dankesfundgebung an den Papst in der nächsten Gemeinderatsitzung geneigt sei, einen möglichst einhelligen Beschluß des Wiener Gemeinderates, womit der bedeutsame Vorschlag des Bischofs Frankoi gutgeheißen und dem österreichischen Reichsrat zur Annahme empfohlen wird, einzuholen und an das demnächst zusammentretende Abgeordnetenhaus zu leiten. Bürgermeister Weiskirchner antwortete: Die Angelegenheit, welche hier Eglauer zur Beratung des Gemeinderates stellt, ist von weittragender Bedeutung. Ich werde die Anfrage dem Stadtrate zuweisen, damit sie gut vorbereitet im Gemeinderate zur Verhandlung gelange.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Reugeborn.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Josefine Dittmer

vollendete am 11. d. M. 1 Uhr nachts nach langem qualvollem Leiden im Alter von 58 Jahren ihr raslos tätiges Leben.

Die irdische Hülle der teuren Entschlafenen wurde heute Donnerstag den 13. d. M. 9 Uhr vormittags aus der röm.-kath. Kapelle des neuen Stadtfriedhofes zur ewigen Ruhe befristet.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 14. d. M. 10 Uhr vorm. in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Hermannstadt, am 13. September 1917. 4680

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Leichenbestattungsanstalt R. Paly und Sohn.

Bewerbungsaufruf.

An die dreiklassige ev. Volksschule A. B. in Uewegen wird auf die Zeit der Kriegsdienstleistung des Direktors - Lehrers eine Hilfslehrkraft - Lehrer oder Lehrerin - gesucht.

Bezüge: 130 Kr. monatlich, Naturalwohnung und 4 Klaftern Brennholz frei in den Hof gestellt.

Verpflichtungen: bis zu 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden in der dritten Klasse, 2 Stunden wöchentlich in der Fortbildungsschule, Mitwirken bei Kirchen- u. Leichenbestattung; für männliche Bewerber gilt außerdem die Verpflichtung, dreimal im Jahre nach Anweisung des Pfarrers im Hauptgottesdienst zu predigen.

Reibungstermin 25. September l. J.

Uewegen, am 5. September 1917.

Das ev. Presbyterium A. B.

Ein

Fräulein

mit Bureau-Praxis, der drei Landes Sprachen in Wort und Schrift mächtig, wird für eine Fabrikbureau gesucht. Schriftliches Offert mit Gehaltsanspruch wird unter „Dauernd“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 4682 1

Doppelte Buchführung

und Schönchrift wird gründl. in 6 Wochen gelehrt. Erfolg gar. Dank- u. Anerkennungs schreiben stehen zur Einsicht bereit. Wintergasse 18, I. Stod. Sprechstunde 1-2 Uhr. 4428 8

Bleischrot

kann sich jeder leicht erzeugen mittelst eines pat. Apparates, welcher zwei beliebig gewählte Schrotgrößen erzeugt, die Rundung garantiert und gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages von Kr. 35 ab Willen versendet wird. Schrotmuster gegen 30 Heller Briefmarken sendet Alois Kraus, Budapest, Damjanich-uca 32. 4652 1

Geübte

Näherin

empfiehlt sich den geehrten Damen ins Haus. Binderergasse 6. 4677 1

Kaufe

Gold und Silber von altem Schmud, Gold per Gramm von 6 bis 9 Kronen, Silber per Gramm von 20 Heller aufwärts. Verschamscheine werden zu doppelten Preisen gekauft.

Wenn sie Möbel, Porzellan, Glas, Silber verkaufen, wollen Sie mich zur Schätzung rufen, die unentgeltlich erfolgt. Mein Antiquitätenlager befindet sich in meiner Privatwohnung Fleischergasse 23, gegenüber der Hauptpost, zur Besichtigung ohne Kaufzwang. 4386

Henriette Candrea.

Ein guterhaltenes

Damenfahrrad

zu verkaufen.

Zu besichtigen Heltauergasse Nr. 23.

Einige

Weinfässer

von 700 und 1000 Liter Inhalt und ein guterhaltenes zweiflügeliges 4670 2

Magazinstor

sind zu verkaufen bei

F. A. Reissenberger Kleiner Ring Nr. 23.

Alleinstehende ältere Dame sucht einfache, freundliche Stütze oder

Mädchen

vom Lande, das etwas Kochen kann. Vorzuziehen Großer Ring 21. 4665 2

Gebildete,

feine Dame

(Wienerin)

sucht auf diesem Wege, (da hier schwer gesellschaftlicher, feiner Anschluss zu finden) bekannt zu werden mit ebensolchem, edelbedenkenden, höheren Offizier, der sich ebenfalls hier einsam fühlt. Anträge unter „Verschleierte Langweile“ an die Verwaltung d. Blattes. 4675 1

Über 1000 Exemplare in 10 Tagen verkauft!

Petricek, Um Hermannstadt

befindet sich im Neudruck und erscheint

Anfang Oktober in II. Auflage. Preis K 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen und werden diese der Reihenfolge ihres Einlaufs nach erledigt.

Verlag Jos. Drotleff, Hermannstadt.

Verzinkte

Waschkessel

zu haben bei 4688 1

And. Rieger

Eisenhandlung, Bauholzplatz.

Anständige

Bedienerin

für einige Vormittagsstunden gesucht. Berggasse Nr. 12 4678 1

Zu verkaufen

verschiedene MÖBEL

Fleischergasse Nr. 23. 4681

Tüchtiger, geübter

Buchhalter

(Buchhalterin) wird gesucht, (event. für nachmittags). Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 4676 1

Wegen schwerem Augenleiden sucht auf einige Monate dringend

Aushilfe

Julius Kottaska

Apotheker in Nándorhegy, Krassószérenyer Komitat. 4679 1

Bienen!

20-30 Stöcke, sind zu verkaufen bei Martin Orendl, in Sächs.-Eibesdorf-Szászvárfalva, l. P. Mediasch-Medgyes. 4351 2

Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig und Wien.

MEYERS

Geographischer

HAND-ATLAS

121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen.

Vierte Auflage, revidierte Ausgabe

In Leinen gebunden 15 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei durch jede Buchhandlung.



Sohlen-Ersatz

aus echtem Leder

Treibriemen - Ersatz, Pferdegeschirre aus Gurte, elektrische Taschenlampen u. Batterien, sowie alle Arten Feldausrüstungsgegenstände vorrätig bei 28

G. ORENDT & W. FEIRI

Riemer-, Sattler- und Taschner-Werkstätte Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 45.

WOHNUNG

bestehend aus einem grossen oder 2 kleinen Zimmern, samt allem Zubehör, möglichst nahe der Elektrischen, wird per 15. Oktober zu mieten gesucht. Gefl. Anträge wollen unter „Reine Wohnung“ an die Verwalt. dieses Blattes gerichtet werden. 4649 3

Nett möbliertes

ZIMMER

sofort oder ab 15. Sept. zu vermieten. Adresse in der Verwaltung dieses Bl. 4548 2

Ernstes

Fräulein

mit flotter Schrift wird für ein grösseres Kontor gesucht. Rumänische Sprache erwünscht. Offerte unter „Verlässlich“ an die Verw. dieses Blattes. 4558 3

Ein Magazin

10 m lang, fast neu, ist zu verkaufen Ellsabethgasse 34. 4611 2

Zu mieten gesucht ein kleinerer

Keller

am liebsten in der Nähe der Elisabethgasse. Anträge per Korrespondenzkarte an Dr. Jul. Orndi, Wolfgasse 15. 4618 2

Kaufe

alte Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel und allerlei Trödler-Artikel. Auf Verlangen gehe ich auch ins Haus. G. Pollak, Burgergasse 3. 3710 26

Buchen-Brennholz

liefert und übernimmt Bestellungen Johann Gitschner, Neugasse Nr. 23, im Stock. 4664 2

Ein Simmentaler

Stier

17 Monat alt, ist bei Johann Gierlich, Grossheuern 32 zu verkaufen. 4654 2



Das

Sieb.-D. Tageblatt

ist die größte deutsche

Tageszeitung Siebenbürgens

daher bringen Anzeigen im „Sieb.-D. Tageblatt“

vollen Erfolg.



Magister Herrn od. Dame

sucht unter günstigen Bedingungen für die „Löwen“-Apotheke in Hermannstadt, G. Schuster, Provisor. 4524

Achtung!

guter, alter 4640

Fischwein

per Liter 4.40 Kronen, so lange der Vorrat reicht

Kleiner Ring 23.

Ein

Handwagerl

wird zu kaufen gesucht. Bahngasse 5, 1. Stock. 4656 2

Brauche für sofort einen jungen

Fleischhauer-GEHILFEN

sowie einen Lehrling. KOVACS, Fleischhauer, Blasendorf - Balázsfalva. 4658 2

Geübte

Näherin

wird angenommen. Schneiderjalon Frieda Bortnes, Hermannsplatz 3. 4660 2

Zu verkaufen:

eine Traubenmühle, ein eicherner Bottich, verschiedene Eisenreife, sowie mehrere Bund verzinktes Drahtgeflecht. Näheres Spiritusfabrik Georg Schenker & Sohn, Rosenfeldgasse 23 a. 4659 2

Gesucht wird eine deutsche, magy. eventuell auch romanische

Korrespondentin

bei Pacurar, Walzmühle, Erdély-Szerdahely. 4625 3

Korke

gebrauchte, zahle ich mit Kr. 10.— per Kilo u. übernehme ohne vorherige Anfrage gegen Nachnahme. N. Kohn, Prag-Karolinental 496. 4474 5

In Heltau Nr. 174 ist eine gute

Brackier-Hündin

zu verkaufen. 4645 2

Weingrüne

Fässer

und zwar 3 Stück à zirka 200 Liter und 3 Stück à zirka 60 Liter und eine Weinpresse sind zu verkaufen. Näheres Postengasse 6, 1. Stock. 4647 2

Miederhandlung

— Josefina Oschanitzky —

befindet sich ab 1. September 4486 5

Grosser Ring 3-5 Bodenkreditpalais.

Geldwechsler

BICSKEY A.

Agentur, Kommissions- u. Inkasso-Geschäft in Nagyszoban-Hermannstadt, Elisabethgasse 2

Telephon 353 Amtstunden von 8-12 und von 3-6 Uhr Telephon 353

Vermittlungen 3915 14

allerlei Kaufs- und Verkaufsgeschäfte, Häuser, Grundbesitze, Gründe, landwirtschaftliche Produkte, Weine, Wälder, Holz etc. etc.

Solide Vertretungen werden übernommen

Häuser zu kaufen gesucht.

Orientierung über Ortsverhältnisse u. Führung

Viktor Kremer

Leichenbestattungs-Anstalt

Telephon 187 Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 1 Telephon 339

Ich erlaube mir hiemit, das p. t. Publikum aus Hermannstadt und Umgebung davon in Kenntnis zu setzen, daß ich auf hiesigem Plage unter obiger Firma eine

Leichenbestattungs-, Exhumierungs- und Ueberführungsanstalt

eröffnet habe. — Ich übernehme Aufbahrungen u. Bestattungen u. führe selbe sorgfältig u. pietätvollst in den einfachsten sowie vornehmsten Arten aus. Biefere und verkaufe die dazugehörigen Metall- u. Holzfürgel, welche ich stets in großen Mengen u. allen Größen lagernd habe, sowie sämtliche Leichenbestattungsartikel etc. etc.

Übernehme Exhumierungen u. Ueberführungen mit eigenen, neuen Wägen, zu billigen Preisen. 4460

Im Bedarfsfalle bitte ich das p. t. Publikum höfl. mein Unternehmen zu unterstützen und mich mit dem werten Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll Viktor Kremer, Leichenbestattungsanstalt Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 1.

Kaufe komplette

Zimmermöbel

und ganze Einrichtungen jetzt od. später.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Briefpapier

Damen und Herren in vornehmer Ausstattung

Papierhandlung Jos. Drotleff Hermannstadt, Heltauergasse 23